



Darunter fallen unter anderem der gesamtbetriebliche Anspruch, das Kreislaufprinzip, das Nutzen ökologischer Selbstregulationsmechanismen, der Schutz natürlicher Ressourcen sowie die tiergerechte Haltungsweise, aber auch soziale und ethische Aspekte (faire Bezahlung, fairer Umgang entlang der Wertschöpfungskette).

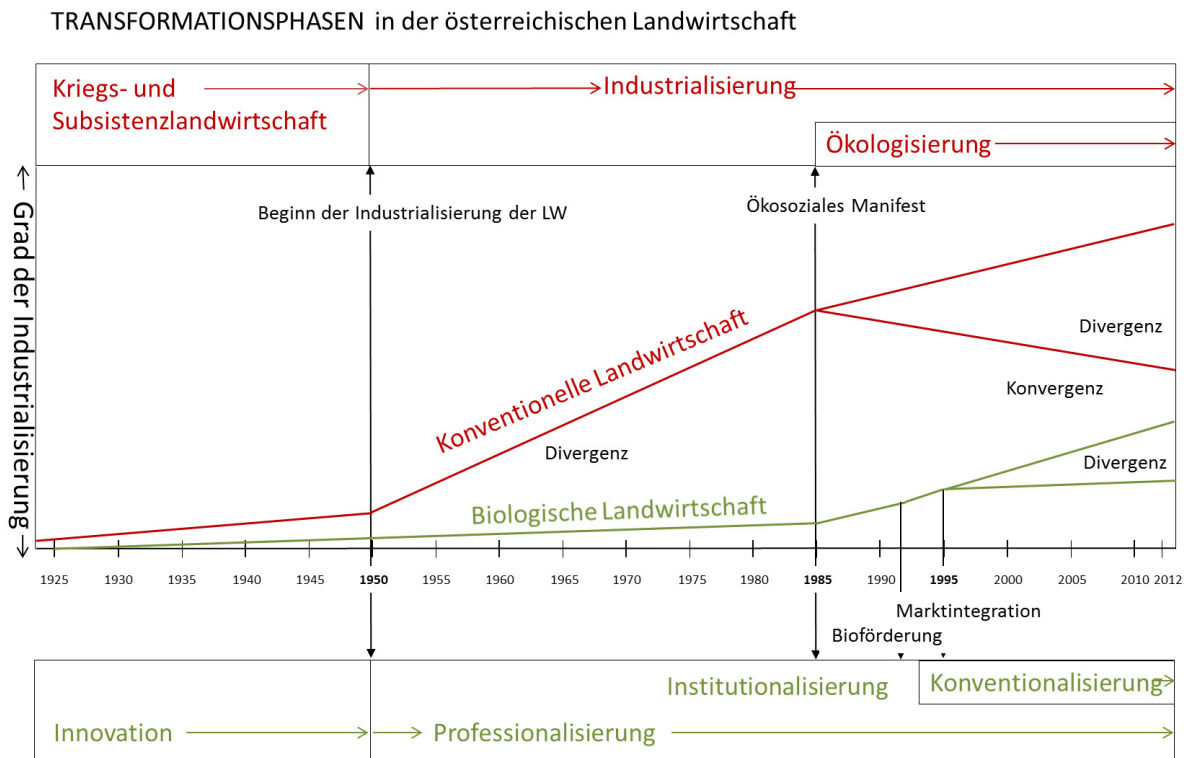
Im Falle einer stärkeren Aufweichung der Biowerte und Angleichung der beiden Bewirtschaftungswiesen gerät das Alleinstellungsmerkmal von Bioprodukten – ihr Profil und Image – in Bedrängnis, das Vertrauen der KonsumentInnen in Bioprodukte sinkt. Nicht umsonst steht im

Entwurf der EU-Kommission zur einer neuen Bio-Verordnung folgender Satz: „Standards, die nicht glaubwürdig sind, können langfristig das Vertrauen der Verbraucher gefährden und zu einem Zusammenbruch des Marktes führen.“

### Transformationsprozess

Die folgende Grafik schematisiert die Entwicklung des Biolandbaues (grüne Linien) im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft (rote Linien) nach deren Grad der Industrialisierung.

Abbildung 2: Transformationsphasen in der österreichischen Landwirtschaft



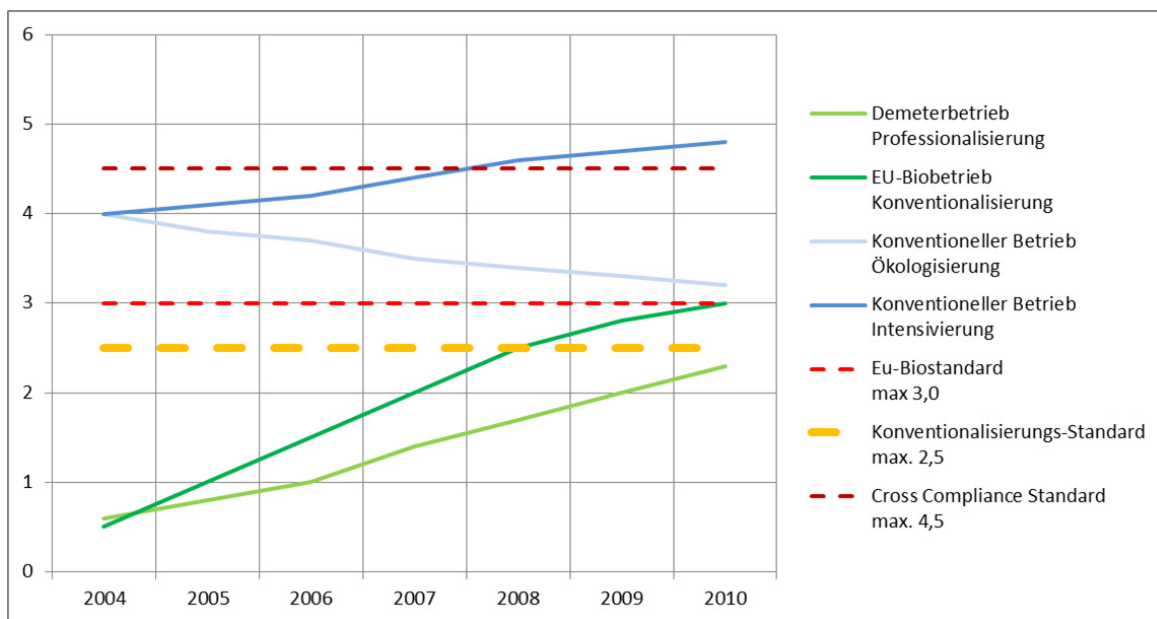
Während die Industrialisierung der konventionellen Landwirtschaft und des nachgeordneten Lebensmittelmarktes nach dem 2. Weltkrieg begann (Mechanisierung, Chemisierung, Züchtung, industrielle Verarbeitung), löste beim Biolandbau erst die konsequente Förderung sowie dessen Integration in den Lebensmittelmarkt in den 1990er Jahren einen Professionalisierungsschub aus, der die Konventionalisierungsriskien erhöhte. Während sich die konventionelle Landwirtschaft in manchen Bereichen im Rahmen des agrarischen Umweltprogrammes ÖPUL in ökologischer Hinsicht verbessert hat (z.B. Maßnahme Gesamtbetriebsverzicht Acker/Grünland) und in anderen eine weitere Industrialisierung durchläuft, sind Teile der biologischen Landwirtschaft einem Konventionalisierungsprozess unterworfen, der zu einer gewissen Annäherung der beiden Produktionsformen geführt hat.

### Konventionalisierung auf betrieblicher Ebene

Die folgende Abbildung verdeutlicht die Entwicklung eines fiktiven Indikators in Relation zu den Biorichtlinien und dem Konventionalisierungsstandard.

Man erkennt, dass der hellgrün eingefärbte Biobetrieb bezüglich dieses Indikators den Konventionalisierungsstandard (gelb strichliert) nicht überschreitet, während der dunkelgrün markierte natürlich innerhalb der Biorichtlinien bleibt (hellrot strichliert), aber im Zuge der Intensivierung den Konventionalisierungsstandard überschreitet. Die Spanne zwischen Konventionalisierungsstandard und jenem in den Biorichtlinien kann man als Konventionalisierungseffekt bezeichnen. Gleichzeitig kommt es zu einer Annäherung der beiden Bewirtschaftungsformen Bio und Konventionell.

Abbildung 3: Schematische Darstellung der Entwicklung eines fiktiven betrieblichen Indikators auf unterschiedl. Betriebstypen



### Zur Messung von Konventionalisierungseffekten

Aktuell gibt es noch kein operationales Modell zur Messung bzw. Quantifizierung von Konventionalisierungseffekten. Dieses könnte aber ähnlich dem Tiergerechtigkeitsindex TGI oder dem Ökopunktemodell Niederösterreich aus einem Satz Indikatoren und Grenzwerten bestehen, welche verschiedene Bereiche wie z.B. Tierhaltung, Fruchtfolgen, Einsatz von Betriebsmitteln etc. bewerten und gewichten und so zu einer Gesamtbeurteilung des Biobetriebes kommen. Ein derartiges Bewertungsmodell böte die Grundlage für eine problemorientierte Beratung, die Weiterentwicklung der Biorichtlinien, für ein landesweites Bio-Monitoring zur Einschätzung der Entwicklung der Biolandwirtschaft sowie verschiedene Zertifizierungsoptionen.

### Ursachen und Auswirkungen der Konventionalisierung

#### Marktintegration

Wie auch die konventionelle Landwirtschaft ist der Biolandbau nach seiner Integration in die konventionellen Lebensmittelmärkte mit dessen Strukturen, Prinzipien sowie ökonomischen Zwängen konfrontiert (Wachstum, Wettbewerb, Profit). Ein Großteil der Biolebensmittel wird in konventionellen, industriellen Verarbeitungsbetrieben hergestellt und zu 70% über die Supermarktketten des Lebensmitteleinzelhandels (LEH) vermarktet (nur 6% Direktvermarktung). Im LEH dominieren drei große Ketten 80% des Marktes. Das wiederum hat zur Folge, dass zwar der Absatz weitgehend gesichert ist, viele Biobetriebe durch die große Marktmacht des LEH aber unter Preisdruck geraten und ihre Produktion rationalisieren und die Produktivität steigern müssen (Stückkostenwettbewerb).

### Betriebsausrichtung

Viele Biobetriebe – gebunden durch Vertragslandwirtschaft - reagieren darauf mit *Spezialisierung* (viehlose Ackerbaubetriebe, Reduktion der Betriebszweige), *Intensivierung* der Produktion wie steigende Milchleistung bzw. Leistungsniveau der Nutztiere, Einsatz von Hochleistungshybriden vor allem im Gemüsebau, zunehmender Einsatz externer Betriebsmittel, Verwendung von konventionellen Betriebsmitteln, abnehmender Anteil extensiven Grünlandes, engere Fruchtfolgen zugunsten des Marktfruchtanteils uvm. sowie *Rationalisierungsschritten* (steigender Energieverbrauch, Substitution von Arbeit durch Maschinen, Defizite in der Haltung von Bio-Tieren). Diese Biobetriebe gehen damit – zeitversetzt aber meist noch auf einem niedrigeren Niveau – im Rahmen der Biorichtlinien prinzipiell in eine ähnliche Richtung wie die konventionellen Landwirtschaft. Starke *Konzentrationsprozesse* vor allem in der Biogeflügelhaltung sind eine weitere Folge.

### Biorichtlinien

Begünstigt werden Konventionalisierungsentwicklungen vor allem auch durch die teilweise „weichen“ Bio-Richtlinien mit vielen Ausnahmeregelungen (weit verbreitete Anbindehaltung bei Rindern, nur bedingte Weidehaltung, Einsatz von konventionellen Tieren und Betriebsmitteln, Einsatz konventioneller Betriebsmittel) und den umfangreichen Positivlisten (Düngemittel, Pestizide, Futtermittelzusatzstoffe, Lebensmittelzusatzstoffe, Verarbeitungshilfsstoffe, nichtbiologische Zutaten). Diese sind ein Resultat der großen landwirtschaftlichen Inhomogenität innerhalb der EU, dem Einfluss der Agrarlobbys sowie der weichen Interpretation der EU-Richtlinien auf nationaler Ebene (Codex-Kommission). Ein weiterer

Grund ist auch die mangelnde Selbstverantwortung mancher AkteurInnen sowohl in der Produktion, Verarbeitung als auch Vermarktung, die das System/Modell Biolandbau in seiner umfassenden Dimension nicht leben und unter Ausreizung der Richtlinien vorwiegend Profitmaximierung betreiben. Wesentlich zu diesen Entwicklungen beigetragen haben aber auch die Agrarpolitik, die den Biolandbau neben der Berglandwirtschaft immer noch als ökologisches Feigenblatt benutzt (Primat der EU-weit wettbewerbsfähigen Haupterwerbsbetriebe), aber auch die Bio-Interessensvertretung (Fokus auf quantitatives statt qualitatives Wachstum) sowie Teile der Beratung, die Förderungsoptimierung forcieren.

### Bioqualität

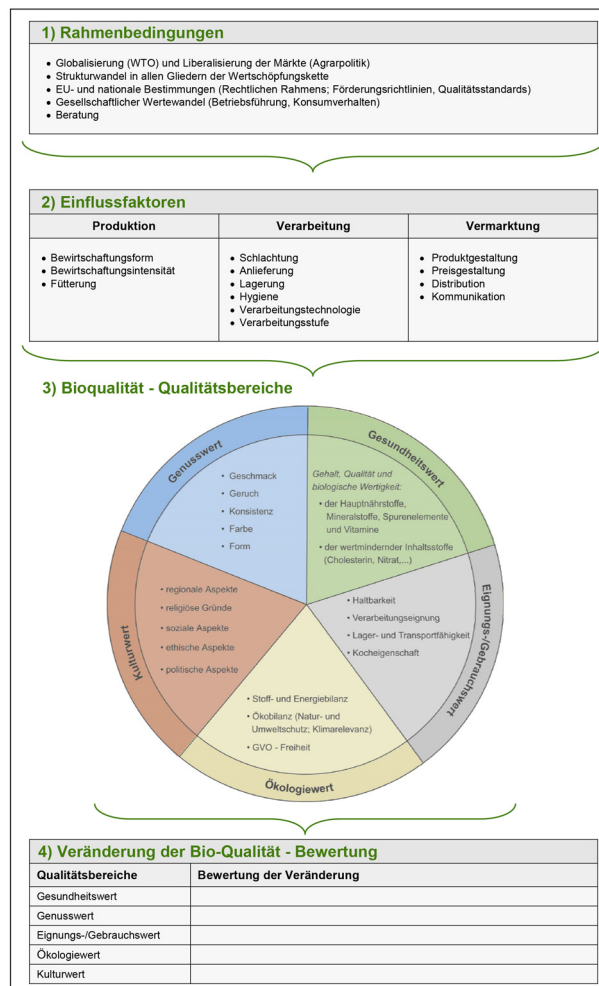
In diesem Zusammenhang kann festgestellt werden, dass Konventionalisierungsentwicklungen im Biolandbau sowohl auf Ebene der Produktion als auch in der Verarbeitung und Vermarktung unterschiedliche Einflüsse auf die Qualität von Bioprodukten haben können. Je nach Zielgruppe können dabei bestimmte Qualitätsbereiche wie der Gesundheits-, Genuss-, Eignungs- und

Gebrauchswert sowie Aspekte des Ökologie- und Kulturwertes eines Bioproduktes negativ beeinflusst werden (z.B. längere Haltbarkeit auf Kosten des Genuss-/Gesundheitswertes).

Vor allem der Einsatz von Hochleistungsrassen und –hybriden in der Tierhaltung und im Pflanzenbau, die industrielle Verarbeitung der Biorohstoffe, eine standardisierte konventionelle Qualitätsklassifizierung, der hohe Verarbeitungsgrad und der erhöhte Verpackungs- und Transportaufwand können zu einer Verminderung der Bioqualität im umfassenden Sinn sowie zu einer Verringerung der Angebotsvielfalt führen.

Schließlich haben sich auch die Konsum- und Ernährungsgewohnheiten eines großen Teils der intensiv beworbenen, aber mangelhaft informierten und organisierten Bio-KonsumentInnen nachfragemäßig von Grundelementen der Bioqualität wie Naturbelassenheit, Vielfalt, Reinheit, Regionalität und Saisonalität entfernt (Bio-Weltmarkt, ganzjährige Vollpalette, umfangreiche Positivlisten bei Lebensmittelzusatzstoffen). Auch im Biosegment boomen Convenience-Produkte, von der Fertigpizza bis zur Bio-Packerlsuppe.

### Veränderung der Bio-Qualität entlang der Wertschöpfungskette



Quelle: BABF, Groier, Rosenbichler, 2007

---

## Ausblick

Unter der Zukunft des Biolandbaus ist nicht die Rückkehr in die Pionierzeiten der Biobewegung („Schumpeläpfel“) zu verstehen, sondern eine Weiterentwicklung zu einer modernen Biolandwirtschaft, die die globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Energiewende und Biodiversitätskrise, aber auch die zentralen Biowerte und –ziele ernst nimmt, annimmt und mittels längerfristigen Strategien auch umsetzt. Im Zuge der Transformation des Biosektors, den damit verbundenen Konventionalisierungsentwicklungen sowie der starken Differenzierung des Biomarktes (Premium- und Massenbio) müssen bezüglich der Zukunft des Biolandbaus aber auch die positiven Entwicklungen erwähnt und weiterentwickelt werden. Erneuerungsimpulse zu einer integralen Biopolitik müssen nicht nur von den BiobäuerInnen selbst, sondern von allen AkteurInnen des Biosektors ausgehen. So beschreiten nicht alle Biobetriebe den Weg der Spezialisierung und Intensivierung, sondern setzen auch auf extensive, biodiversitätsfördernde Produktionsmethoden, Qualitätsproduktion, Diversifizierung des Betriebes oder alternative Vermarktungswege. Zu nennen wäre diesbezüglich die Wiederbelebung alter Nutzierrassen und Kulturpflanzen, hofgestützte Verarbeitung zu regionalen Spezialitäten, die unterschiedlichen Modelle von Direkt- und Regionalvermarktung, neue Kooperationsformen zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen unter Umgehung des Handels (CSA, Food-Coops) sowie die Verbesserung von Produktions- und Produktrichtlinien durch BiobäuerInnen, Bioverbände und auch Handelsketten. Im Sinne einer substanziellen Weiterentwicklung des Biolandbaus bzw. des Biosektors wäre eine Weiterbildungsoffensive zur Steigerung des Bewusstseins und Wissens über das System Biolandbau sowie dessen Werte und Ziele, mehr Transparenz und echte Information entlang der Bio-Wertschöpfungsketten sowie eine Umorientierung der Agrarpolitik und Interessensvertretung in Richtung stärkerer Berücksichtigung *qualitativer Aspekte* des Biowachstums notwendig.

Der Biolandbau stellt in Österreich nach wie vor die zentrale Strategie zur Realisierung einer nachhaltigen Landwirtschaft sowie gesunder, qualitativ hochwertiger Lebensmittel dar. In Richtung Konventionalisierung sind aber die Grenzen des Biowachstums in einigen Bereichen schon erreicht bzw. überschritten, in Richtung echter Nachhaltigkeit und Qualitätsorientierung im umfassenden Sinn besteht hingegen zweifellos Nachholbedarf.

## Literatur

- Groier, M. (2013): Wie weit darf Bio gehen? Analyse von Konventionalisierungsrissen im Bereich der biologischen Landwirtschaft Österreichs. FB 69 der BA für Bergbauernfragen. Wien
- Lindenthal, Th., Darnhofer, I., Bartel-Kratochvil, R. (2009): Konventionalisierung im Biolandbau. Gefahren und Auswege. In: Zolltexte Nr. 14, 2009
- Schermer, M. (2005): Die institutionelle Organisation des Biolandbaues in Österreich. In: Biolandbau in Österreich im internationalen Kontext. Band 2: Zwischen Professionalisierung und Konventionalisierung. Forschungsbericht Nr. 55 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien

## Impressum:

Bundesanstalt für Bergbauernfragen  
Marxergasse 2/Mezzanin, 1030 Wien  
Tel.: +43 1 504 88 69-0  
office@berggebiete.at  
www.berggebiete.at

